

# Die durchs Feuer gehen



Fertig zum Einsatz: 28 Atemschutzträgerinnen gibt es bei den Landkreis-Feuerwehren. Sie sind bei Einsätzen stets in vorderer Reihe dabei. Von links: Steffen Schaller, Kommandant Rödental, Josephine Hofmann, Werkfeuerwehr Saint Gobain, Evelyn Rose, Feuerwehr Froshgrund, Susanne Holzheid, Feuerwehr Niederfüllbach, und Julia Hager, Feuerwehr Rödental. Fotos: Norbert Klüglein

28 Frauen im Landkreis sind Atemschutzträgerinnen. Sie werden dort eingesetzt, wo es brenzlich ist. Leider erkennen einige in der Öffentlichkeit ihre Leistungen nicht an, bedauert Julia Hager.

Von Norbert Klüglein

**Rödental** – Bei Julia Hager ist es zu Hause ganz genau geregelt: Sobald der Alarmmelder schrillt, springt sie in Stiefel und Einsatzkleidung, braust zum Feuerwehrhaus und rückt mit dem Löschzug Rödental-Zentrum aus. Ihr Mann Michael passt dann auf den Sohn auf. Nur wenn der Kreisbrandmeister, der für die Ausbildung der Atemschutzträger im Landkreis verantwortlich ist, persönlich alarmiert wird, bleibt die 35-Jährige zu Hause.

Julia Hager und ihr Ehemann sind leidenschaftliche Feuerwehrleute. Damit es nicht zu familiärer Konkurrenz bei Löscheinätzen kommt, haben die beiden, die vor sechs Jahren mit dem Feuerwehrauto zum Standesamt gefahren sind, Absprachen getroffen. „Und die funktionieren gut“, freut sich die Feuerwehrfrau.

Verbesserungswürdig ist aus ihrer Sicht dagegen das Image von Feuerwehrfrauen. „Intern“, so bestätigen auch Hagers Kameradinnen Josephine Hofmann (23), Susanne Holzheid (34) und Evelyn Rose (33), „ist das kein Problem. In den Löschzügen sind wir Frauen anerkannt und von den Kameraden akzeptiert.“ In der Öffentlichkeit wäre das allerdings anders. Die Leistungen von Frauen bei Löscheinätzen würden kaum zur Kenntnis genommen. Die Feuerwehr gilt als reine Männerdomäne.

Das ärgert Julia Hager. Und sie möchte es ändern. „Beispielsweise bei dem Brand, der vor knapp einem Monat ein Einfamilienhaus im Rödental-

Stadtteil Einberg vernichtet hat, waren Frauen in vorderster Front eingesetzt“, erzählt sie. Selbst bei den anstrengenden und nicht ganz ungefährlichen Löschangriffen im Inneren des brennenden Hauses. Josephine Hofmann, die zur Werkfeuerwehr von Saint Gobain gehört, Evelyn Rose von der Freiwilligen Feuerwehr Froshgrund und Julia Hager von der Rödentaler Wehr mussten sich mühsam den Weg ins Obergeschoss bahnen, um an die Glutnester zwischen Deckenverschalung und Dachziegeln heranzukommen. Natürlich waren sie dabei auf Atemschutzgeräte angewiesen. Ohne die Pressluftatmer auf dem Rücken wäre so ein Einsatz nicht möglich.

„Unterschiede zwischen Männern und Frauen können wir nicht machen. Im Einsatz müssen alle das Gleiche leisten.“

Steffen Schaller, Kommandant der Feuerwehr Rödental

Die Ausbildung zum „Atemschutzträger“, wie das im Feuerwehrjargon heißt, ist kein Kinderspiel. „Die Anwärter müssen körperlich fit sein“, erklärt Steffen Schaller, der Kommandant der Rödentaler Feuerwehr. Und: „Unterschiede zwischen Männern und Frauen können wir nicht machen, denn im Einsatz müssen alle das Gleiche leisten.“ Atemschutzträgerin werden, das heißt erst mal Lehrgänge besuchen und dann sich den Aufgaben stellen, die die Ausbilder in der Atemschutzübungsstrecke bereit halten, in die der Landkreisfeuerwehren in Ebersdorf steht: Finsternis, Hitze, Sirenengeheul, Schreie. Das erwartet diejenigen, die sich durch die enge Kammer quälen. Die 50 Meter vom Einstieg bis zum Ausgang haben es in sich: Die Probanden müssen über Leitern steigen, in Metallkäfige klettern oder durch Betonröhren robben um nach „Verletzten“ zu suchen. Auf der Übungsstrecke sind das natürlich

Puppen – allerdings mit dem Gewicht von Erwachsenen. Dass die Feuerwehrleute dabei zusätzlich zu ihrer üblichen Schutzkleidung auch noch eine Sturmhaube, eine Atemschutzmaske und zwei Sauerstoffflaschen auf dem Rücken tragen, macht ihren Job nicht gerade leichter. Rund 25 Kilogramm wiegt die Ausrüstung. „Mehr als 20 Minuten hält man es nicht aus“, weiß Susanne Holzheid, die in Niederfüllbach Dienst tut.

Trotzdem schnallt sie sich immer wieder die Pressluftatmer um und hat sogar einen CSA-Lehrgang mitgemacht, der sie zum Einsatz mit Chemikalienschutzanzügen befähigt. Die „Ganzkörperkondome“ schützen vor chemischen, bakteriologischen und radiologischen Gefahrstoffen und lassen die Feuerwehrleute wie Raumpfarrer aussehen. „Mit so einem Ding, das über der Atemschutzausrüstung getragen wird, bewältigt man höchstens zehn Minuten Einsatzzeit“, schnauft die 34-Jährige.

Im Landkreis Coburg gibt es im Moment 28 Frauen, die Atemschutzträgerinnen sind. Das entspricht etwa fünf Prozent der Einsatzkräfte mit Spezialausbildung. Ist diese Art der Feuerwehrarbeit also doch hauptsächlich etwas für harte Kerle? „Nein“, sagt Evelyn Rose von der Freiwilligen Feuerwehr Froshgrund. „Mag sein, dass Männer mit reiner Körperkraft manchmal etwas erreichen, was Frauen nicht gelingt. Dafür gehen Frauen im Einsatz anders vor.“ Was sie damit meint, ist die Tatsache, dass Frauen auf der Atemschutzübungsstrecke „Verletzte“ finden, die Männer gelegentlich übersehen. „Vielleicht ist es ja Intuition“, schmunzelt die Feuerwehrfrau und ihre Kolleginnen nicken.

Das klingt nach Wettstreit zwischen Frauen und Männern. Steffen Schaller will nicht leugnen, dass es so etwas gibt. „Genauso gut gibt es aber auch Konkurrenzen zwischen Älteren und Jüngeren“, sagt er. Die Feuerwehren seien eben Institutionen, in denen Menschen jeden Alters und aus allen Bereichen der Bevölkerung zusammenkämen. „Und das ist gut so, weil alle etwas beitragen und voneinander lernen können.“ Der Rödentaler Kommandant begrüßt es ausdrücklich, dass Frauen in der Feuerwehr aktiv sind und hätte gern noch mehr weibliche Mitglieder.

Allerdings ist die Rekrutierung von Nachwuchskräften – vor allem solchen, die nicht schon von Kindesbeinen an mit dem Feuerwehrvirus infiziert sind – mittlerweile zum Problem geworden. Die vier Frauen, die in der Rödentaler Feuerwache aus ihren Erfahrungen erzählen, sind das beste Beispiel dafür. Drei stammten aus typischen „Feuerwehrfamilien“. Meist war der Vater Kommandant und es gibt eine lange Tradition von Feuerwehrleuten im Kreis der Verwandten. „Bei mir ist es quasi in die Wiege gelegt worden“, erzählt Josephine Hof-

mann, die im Kronacher Stadtteil Glosberg groß geworden ist. Seit sie denken kann, hat sie ihre ganze Freizeit mit der Feuerwehr oder in der Feuerwehr verbracht. Für die 23-Jährige war es deshalb folgerichtig, ebenfalls in die Feuerwehr einzutreten und jetzt, wo sie eine Ausbildung zur Großhandelskauffrau bei Saint Gobain macht, sich der Werkfeuerwehr anzuschließen. Nur Julia Hager hat keine „Feuerwehrvergangenheit“. Sie stieß erst über eine Freundin zur Jugendgruppe der Rödentaler. Jetzt ist die Lehrerin aber derart etabliert, dass sie sich ein Leben ohne Feuerwehr kaum noch vorstellen kann.

Neben ihrem normalen Dienst, der schon mal zehn Stunden in der Wo-

che in Anspruch nehmen kann, hat sie sich 2013 in „präklinischer Krisenintervention“ ausbilden lassen und ist nun auch in den Bereitschaftsdienst von Notfallseelsorge und Kri-

„Mehr als 20 Minuten hält man es im Einsatz mit der Atemschutzausrüstung nicht aus.“

Susanne Holzheid, Freiwillige Feuerwehr Niederfüllbach

senintervention eingebunden. Ein Angebot, das nicht nur die Opfer von Unfällen oder Bränden in Anspruch nehmen können, sondern auch Feuerwehrleute – gerade nach schweren

Einsätzen, bei denen sie mit Not, Leid oder Tod konfrontiert werden. „Gut, dass wir heute darüber reden können und es nicht mehr jeder mit sich selbst ausmachen muss“, urteilt Rödentalers Kommandant Steffen Schaller.

Bei so viel Engagement, wäre da nicht eine Karriere bei der Feuerwehr folgerichtig? Josephine Hofmann kann sich schon vorstellen, Gruppenführerin zu werden oder einen Maschinenisten-Lehrgang zu besuchen. Aber Kommandantin, dieses Amt strebt keine der vier Frauen an. „Da schaut man sich ja wieder die Sache von außen an“, schmunzelt Julia Hager. „Ich will in vorderster Linie dabei sein.“

ANZEIGE

**BIOFACH: Discounter aus Nürnberg erreicht zum neunten Mal in Folge Platz 1**

**NORMA: Auch 2018 bester deutscher Bio-Händler!**



**Nürnberg, 15. Februar 2018.** Am Discounter NORMA kommt keiner vorbei. So lautet das mit Spannung erwartete Ergebnis des DLG-Qualitätstests, das soeben auf der Weltleitmesse für Bio-Produkte, der BIOFACH 2018, bekanntgegeben wurde: Platz 1 und der Gesamtsieg für die höchste Bio-Kompetenz gehen wieder an NORMA. Das Unternehmen setzt sich damit zum neunten Mal in Folge an die Spitze und räumt die meisten DLG-Medaillen für die herausragende Qualität seiner vielen Bio-Produkte ab. In Zahlen liest sich der erneute Medaillenregen wie folgt: 171mal Gold für die Bio-Produkte von NORMA, dann 60mal die Silbermedaille und weitere 18mal die Medaille in Bronze.



Und wieder heißt der Gewinner NORMA! Beim großen Bio-Qualitätstest der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) hat sich der bundesweite Discounter aus Nürnberg als Dauersieger etabliert. Jetzt schon zum neunten Mal in Folge geht der Gesamtsieg und damit die höchste Zahl an Medaillen an NORMA – mit 171 Gold-, 60 Silber- und 18 Bronzemedailles wurde das schon erstklassige Vorjahresergebnis noch einmal übertroffen und die Bio-Kompetenz weiter ausgebaut. Unser Bild zeigt das NORMA-Management auf der Messe BIOFACH 2018 – mit den NORMA-Vorständen Gerd Köber (vordere Reihe, sechster von links) sowie Robert Tjón (vordere Reihe, fünfter von rechts). Foto: NORMA

Die BIOFACH hat sich als weltweit größte Messe für biologisch, vegetarisch und vegan erzeugte Produkte etabliert und ist ein internationaler Anziehungspunkt für zeitgemäße Ernährungstrends: 2018 sind in den Nürnberger Messehallen bereits fast 3.000 Aussteller vertreten und werden von rund 50.000 erwarteten Fachbesuchern angesteuert. Der Discounter NORMA gilt als anerkannter Pionier für die Vermarktung biologisch erzeugter Lebensmittel und baut diese nachfragestarke Warengruppe für seine Kunden konsequent aus. Die biologischen, vegetarischen und veganen NORMA-Produkte werden gemäß EU-Richtlinien unter kontrolliertem Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel, Kunstdünger sowie mit strengen Kontrollen hergestellt. Darüber hinaus verlangt NORMA von seinen Lieferanten – wo immer es möglich ist – den „Frei von Gentechnik“-Nachweis. Der Discounter wird auf der BIOFACH nicht nur regelmäßig von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) beim Bio-Qualitätstest als Gesamtsieger mit der höchsten Bio-Kompetenz ausgezeichnet, auch die vielen Innovationen sowie das zweistellige Wachstum im Bio-Segment sorgen für jede Menge Anerkennung in den Fachkreisen.

Der expansive Discounter NORMA mit Hauptsitz in Nürnberg ist in Deutschland, Österreich, Frankreich und Tschechien mit bereits über 1.450 stationären Filialen am Markt. Im Online-Shop NORMA24.de finden die Kunden neben vielen attraktiven Nonfood-Warenwelten mit über 20.000 Artikeln z. B. auch Top-Weine, die 24. günstigsten Nah- und Fernreisen oder aktuelle Produkte zur Telekommunikation.



Die Handgriffe sitzen: Innerhalb weniger Minuten müssen die Frauen die Atemschutzausrüstung angelegt haben. Im Vordergrund: Julia Hager.